

## **KZU: Die Wegauskunft. Zur Möglichkeit von #Manipulation (6) in einem sozialen Mitwirkungs- und Verständigungszusammenhang**

*Von Klaus Kusanowsky. Erscheint in: Sterntaler, Zeitschrift für Philosophie, Geschichte des Labyrinths und Klebebilder, Jg. 25, Dezember 2018.*

1. Manipulieren soll man nicht. Oder, wenn doch, dann nur, wenn ethisch korrekt. Sonst nicht. Und da das, was ethisch korrekt ist und was nicht, keineswegs selbstverständlich ist, muss darüber aufgeklärt werden, über Manipulationsmethoden genauso wie über ethische Standards<sup>1</sup>. Da nun dieses Geschäft auch nicht auf Manipulation verzichten kann und Manipulation sich auch da einschleicht, wo sie nicht beabsichtigt ist, muss das Geschäft der Aufklärung unter gesicherten, das heißt unter kontrollierten Bedingungen stattfinden. Manipulieren soll man nicht, aber kontrollieren darf man<sup>2</sup>. Die ethischen Vorbehalte gegen das eine haben in der Erlaubnis des anderen keine Entsprechung. Was erstaunlich ist, denn auch Kontrolle geht nicht ohne Manipulation.

Die soziale Auflösung solcher Schwierigkeiten besteht folglich in der beiderseitigen Bereitschaft, sich der Kontrolle nicht zu widersetzen. Von dieser Bereitschaft wird dann angenommen, dass sie nicht durch Manipulation entstanden sei, sonst müsste man ja zugegeben, dass man doch manipulieren muss oder dies jedenfalls versuchen sollte, will man irgendwas erreichen. Auf diese Weise wird Manipulation einerseits statthaft und andererseits durchschaubar, aber auch unerklärbar gemacht. Statthaft, weil es trotz aller Vorbehalte in der Praxis nicht ohne geht; durchschaubar, weil die Praxis Ansprache und Wiederansprache, Wiedererkennung und Adressabilität erforderlich macht und darum Manipulation in ihrem Voraussetzungs- und Folgenreichtum behandelbar macht; unerklärbar, solange die soziale Praxis als objektive Realität aufgefasst wird, die methodisch kontrolliert beurteilt werden könne.

Und jeder erfolgreiche Versuch, sich dieser Kontrollbereitschaft zu verweigern, sich also jener Manipulation zu entziehen, die solche Bereitschaft hervorbringt, darf jederzeit skandalisiert werden, weil die Verweigerung als Betrug, Täuschung,

---

1 Siehe dazu: Fischer, Alexander: Manipulation. Zur Theorie und Ethik einer Form der Beeinflussung. Berlin 2017. Hier besonders Kapitel 3: Grundlegung zu einer Ethik der Manipulation.

2 #Einschließungsmilieus (16) sind Kontrollorganisationen, die ihre Kontrollzwänge gerade darum sehr wirksam einrichten können, weil die Bereitschaft zu Kontrolle nicht selbst erzwungen werden muss.

Irreführung, als unmoralisch auffällt. Wer also andere bei Manipulation erwischt und Empörung darüber verbreitet, darf immer als ehrlicher und aufrichtiger Mensch nach Hause gehen und darf - niemand kann widerspruchsfrei erklären warum - als solcher jederzeit wieder kommen<sup>3</sup>.

Die Frage, wie es möglich ist, dass sich die Widersprüche, die mit Manipulation verbunden sind, auf diese Weise ordnen, sei zunächst zurück gestellt. Mindestens sind die sozialen Vorgänge der Ordnungsweise ebenfalls hoch manipulativ, so dass es für einen jeden theoretischen Versuch allemal attraktiver erscheint, Handeln zu rechtfertigen anstatt es zu erklären.

2. Manipulation ist möglich, ob erlaubt oder nicht, ob anstößig oder nicht, ob mit fragwürdiger Absicht betrieben oder nicht; und es fällt nicht schwer zu erläutern, dass es ohne Manipulationsversuche gar nicht geht. Wer sprechen, wer handeln kann, wer sich der Aufmerksamkeit anderer aussetzt, wer Wahrnehmung bemerkt und sich mit eigener Wahrnehmung bemerkbar macht, ist bereits in manipulative Zusammenhänge verstrickt, wie leicht oder wie schwer man auch immer Gründe und Rechtfertigung für das eigene Handeln finden kann. Beobachtung und ihre soziale Wirksamkeit, die Beobachtung von Beobachtung, lässt keine Manipulation nicht zu.

Dem wird jeder zustimmen. Wenn man aber darauf verzichten will, die Bedingungen ihrer Statthaftmachung und Rechtfertigung zu diskutieren, wird man erst einmal nicht so leicht einsehen können, in welcher Hinsicht Manipulation noch als Problem erscheint. Deshalb möchte ich genau dieser Frage im folgenden nachgehen: Manipulation wird erst dann zu einem weiterführenden Problem, wenn man eine soziale Situation beschreiben kann, in der sie ausgerechnet kein Problem ist und keines sein kann.

Nun ist es keineswegs so, dass die paradoxe Problemauffassung für die Beschreibbarkeit solcher Situationen bereits eine Lösung darstellt, allein, irgendwo muss man anfangen; und warum nicht da, wo der Widersinn noch nichts zur Sache tut? Solange noch ungeklärt ist, worum es geht, kann es nämlich weiter gehen.

---

3 Dieser Aspekt ist für die Beurteilung der sogenannten Plagiatsaffären von Bedeutung. Man wirft den Verfassern dieser Doktorarbeiten vor, getäuscht zu haben und meint, sich täuschen zu lassen habe nicht den gleichen Skandalwert, obgleich doch Kontrolle in der Wissenschaft nichts Unehrenhaftes ist. Aus dieser Stupidität beziehen die Sokalisten ihr Aufmerksamkeitskapital. Sie setzen absichtlich Blödsinn in die Welt und denunzieren die Tatsache, dass niemand kontrolliert.

3. Soziale Systeme sind Mitwirkungs- und Verständigungszusammenhänge, ohne welche sie nicht zustande kommen können. Soziale Systeme benötigen Mitwirkung durch Handlung, um Verständigung herzustellen; und sie ermöglichen Verständigung über Mitwirkung zur Versicherung ihrer strukturellen Integrität. Ohne Mitwirkung bliebe jedes Handeln folgenlos; und ohne Verständigung über Mitwirkung blieben alle Folgen ohne Reflexion, das heißt: die Folgen blieben folgenlos, wenn die Reflexion unterbleibt.

Ich neige sehr dazu, gerade unspektakuläre Alltagsbegegnungen, die jeder kennt, als idealtypische Situationen aufzufassen, mit denen sich die Konstitution sozialer Mitwirkungs- und Verständigungszusammenhänge beschreiben lassen<sup>4</sup>, insbesondere auch deshalb, weil man gerade in Fällen unspektakulärer Ereignisse und Ereignisfolgen zeigen kann, wann und wie Manipulation zu einem Problem wird und wann nicht. Der gewöhnliche und belanglose Fall soll hier als einer genommen werden, der etwas verständlich macht, das für alle soziale Realität von unüberbietbarer Bedeutung ist, nämlich, dass die Realität des Sozialen ihre Härte und Stabilität aus der Tatsache bezieht, dass sie durch Handlung gar nicht manipulierbar ist und dass sie gerade deswegen veränderbar ist. Manipulation ist also nicht die entscheidende Bedingung für #Veränderung (54). Vielmehr möchte ich zeigen, dass es andersherum ist, dass Veränderung von sozialer Realität die entscheidende Bedingung für das Gelingen von Manipulation ist, was zu zeigen unmöglich wäre, gäbe es keine geduldigen Beobachter, die sich so etwas auch zeigen lassen.

4. Wir wählen eine einfache Begegnungssituation auf der Straße. Du wirst von einer dir fremden Person um eine Wegauskunft gebeten. Du gibst die Antwort, die Person bedankt sich und geht weiter. Das ist alles. Ausnahmslos alle, die diesem Text folgen können, kennen eine solche Situation. In den allermeisten Fällen (ich kann von Ausnahmen berichten) bleiben solche Begegnungen weitgehend folgenlos. Das macht ihre Banalität aus. Entsprechend fällt es schwer, solche Begegnungen als Lernsituationen aufzufassen, da sie wenig Irritabilität zulassen und sie ihre Kontingenz stets unverdeckt mitführen: Es handelt sich sämtlich um Zufallsbegegnungen, die nicht hätten zustande kommen müssen, Begegnungen, die so wie sie verlaufen, nämlich wie beschrieben, nicht hätten verlaufen müssen

---

4 In dieser Hinsicht heuristisch interessant ist: Scharfe, Martin: Bagatellen. Zu einer Pathognomik der Kultur. In: Zeitschrift für Volkskunde.1995, 91/ 1, S. 1-26.

und die in Normalfall keinerlei Störungen, Krisen oder sonstige Verwirrungen hinterlassen. Kein Grund, sich zu wundern, kein Anlass, etwas zu lernen. Und schon gar nicht könnte man etwas über die Wirksamkeit von Manipulation lernen, weil man annehmen könnte, dass gar keine statt findet. Das ist ein Irrtum.

Als Abiturient, vielleicht hatte ich auch schon mit dem Studium begonnen, ich weiß es nicht mehr, war ich einmal, begleitet von einem Freund, in meiner Heimatstadt abends im Dunkeln zu Fuß unterwegs. An einer Kreuzung wurde ich von einem Mofa-Fahrer angesprochen und nach einem bestimmten Fahrtziel gefragt. Sein Ziel war mir gut bekannt, ich kannte mich in der Stadt sehr gut aus. Aus einer spontanen Laune heraus hatte ich plötzlich keine Lust, mich der gewöhnlichen Routine zu beugen und wies dem Frager einen komplizierten, verworrenen und falschen Weg, der ihn ganz gewiss nirgendwohin führen würde. Er bedankte sich, leicht verunsichert, wie man glauben kann, und fuhr weiter. Mein Begleiter, der die Stadt ebenso gut kannte wie ich, hatte der ganzen Situation stumm beigewohnt. Als der Mofa-Fahrer davon gefahren war, sagte er kurz und prompt: "So etwas macht man nicht" und gab mit diesen Worten sein Missfallen über mein Handeln zur Auskunft. Ich hatte keine Ausrede und keine Entschuldigung. Und ich erinnere mich daran, dass ich trotz meiner idiotischen Lust, mit dem Fragenden ein dummes Spiel zu spielen, ein Unbehagen verspürte. Warum eigentlich?

Diese Begegnung ist trotz ihrer Banalität kompliziert genug um zu zeigen, wie sich ein sozialer Mitwirkungs- und Verständigungszusammenhang spontan ereignet, sich genauso spontan wieder auflöst und der darüber belehren kann, dass Manipulation deshalb funktioniert, wenn und weil sie durch Handlung allein gar nicht verursacht werden kann<sup>5</sup>, erkennbar an der Ausnahmesituation, wenn dies dennoch möglich ist, was im folgenden zu zeigen wäre.

5. In der Regel kommen solche Begegnungen der Wegerkundung durch konfrontative Begegnung zustande, das heißt, meistens kommen die Beteiligten auf einander zu. Es passiert seltener, dass der Nachfrager den Befragten von hinten kommend überholt. So etwas mag dort passieren, wo wenig Menschen verkehren oder wo ein Fußgängerstrom hauptsächlich in einer Richtung verläuft. Bei der konfrontativen Begegnung gibt es selten einen Nullpunkt der

---

<sup>5</sup> Ich folge in dieser Hinsicht dem Kommunikationsbegriff von Niklas Luhmann, der Kommunikation als einen sozialen Verstehenszirkel auffasst. Siehe dazu ders.: Soziale Systeme. Frankfurt/M. 1984, S. 203.

gegenseitigen Wahrnehmung, was heißt, dass noch vor jeder Ansprache eine wechselseitige Wahrnehmung bereits abläuft, wenngleich natürlich die Ansprache, weil die Beteiligten für einander fremd sind, stets eine Überraschungsinformation ist. Bei einer Ansprache nach Überholung hat diese Überraschungsinformation zugleich einen überfallartigen Charakter<sup>6</sup>, weil keine wechselseitige, sondern eine einseitige Wahrnehmung voraus geht. Aber in beiden Fällen ist die Ansprache der Überraschungsmoment, der zugleich die Zufälligkeit der Begegnung als Beginn einer vorhersehbaren Sequenz markiert.

Wichtig ist, dass im Augenblick der Ansprache schon eine soziale Struktur der Manipulation das Anschlusshandeln steuert<sup>7</sup>, weil nämlich von Anfang an die Ansprechbarkeit beiderseitig informiert ist. Dass also überhaupt Ansprache möglich ist, dass auch die Wahl der Sprache vorhersehbar ist (worüber man erst nachdenkt, wenn man im Ausland unterwegs ist) und dass der Tonfall, also eine Wahl des Verhaltens, für den Fortgang der Sequenz von wichtiger Bedeutung ist, zeigt, wie sehr sich das Bewusstsein auf Manipulation ausrichtet und darauf gefasst ist, dass zielgerichtete Manipulation gelingt, also Absicht, die auf Veränderung angepasst ist; und nicht etwa Absicht, die sich die Situation gefügig macht. Denn für alle Absicht, die entweder nach Auskunft verlangt oder die Auskunft erteilt, ist alle Ansprechbarkeit, alle Sprach-, - bzw. Handlungs- und Verhaltenswahl<sup>8</sup> des anderen unverfügbar, erkennbar daran, dass die Erwartung scheitert, wenn genau diese Bedingungen sozial nicht erfüllt werden, wenn also die Sprache nicht verstanden wird, wenn der Angesprochene vielleicht nicht oder nur sehr schlecht sprechen kann, wenn er sich ängstlich und zurückhaltend verhält oder durch Zeichen signalisiert, dass die Ansprache unerwünscht erfolgt ist.

Es sind solche Störungen des Ablaufs, die von Beginn an über den sozialen Tatbestand der Manipulation der Situation informieren, auf welche beide Beteiligten ihr Handeln und Verhalten ausrichten. Denn wenn die Ansprache auf Ansprechbarkeit erfolgt, wenn die Sprache verstanden wird, wenn Auskunftsbereitschaft signalisiert wird, wenn das Frage- und Antwortspiel mit

---

6 Es handelte sich um eine milde Form des „Dämonischen Schrecks“. Siehe dazu: <https://differentia.wordpress.com/2014/05/06/damonischer-schreck-parasoziale-beobachtung/>

7 Ausführungen dazu bei Bergner, Dominic: Strukturelemente sozialer Interaktionen. Eine Relektüre ausgewählter Werke Erving Goffmans in praxistheoretischer Perspektive. Bremen 2010, S. 41-50.

8 Wie auch immer man den Unterschied zwischen Handeln und Verhalten definieren möchte, entscheidend ist, dass es sich in beiden Fällen um Selektionen eines Beobachters handelt, der die Freiheit hat, Handeln und Verhalten verschieden zuzurechnen. Siehe dazu Seiffert, Helmut: Einführung in die Wissenschaftstheorie. Band 3 Handlungstheorie, Modallogik, Ethik, Systemtheorie, 3. Aufl. München 2001, S. 16.

ausreichender Geduld, Konzentration, Engagement erfolgt und wenn sonst nichts diesen Ablauf stört, dann können sich die Beteiligten zu allen fortlaufenden Veränderungen der Situation relativ sicher und souverän verhalten. Man kann glauben, die Situation im Griff zu haben. Tatsächlich hat sie nur sich selbst im Griff, weil sie alles wirksam aussortiert, dass diesen Ablauf stört. Der Ablauf will seine Banalität retten, weil das die effektivste Form ist, Ansprache und Rücksprache, Reden und Zeigen, Zuhören und Schweigen abzuwickeln. Wer an dieser Stelle aber glauben möchte, irgendetwas im Griff zu haben, hätte kaum einen Begriff für die Mitwirkung des anderen. Denn Mitwirkung heißt, dass ein Versuch zu Kommunikation auf der einen Seite, der im Prinzip auch scheitern kann, von einem weiteren Versuch der Kommunikation auf der anderen Seite unterstützt und gefördert wird, für den aber das selbe gilt: eine jede Handlung verfügt nicht über die Handlungsmöglichkeiten des anderen. Jede Absicht der Beteiligten mag darauf eingerichtet sein, die Situation manipulativ zu kontrollieren, jede Handlung aber ist an Manipulation schon angepasst. Es geht für die Beteiligten also darum, sich von der sozialen Manipulationssituation kontrollieren zu lassen, ohne dabei zugleich auf reflexive Möglichkeiten des Unterlassens von Handlung zu verzichten.

Aber auch Unzumutbarkeiten der Begegnung sortieren solche Handlungen heraus, die dazu geeignet sind, den Unzumutbarkeiten aus dem Wege gehen. Also auch die Unterbrechung des Gesprächs, die Flucht aus der Situation oder die Beteiligung Dritter geschieht durch Handlungen, die auf Manipulation reflexiv reagieren.

6. Die Mitwirkung im Frage- und Antwortverfahren der Auskunftserteilung ist also schon das Ergebnis, schon das Produkt erfolgreicher Kommunikation. Ohne jede Mitwirkung wäre gar nicht bemerkbar, dass gehandelt wurde und über welche Absicht irgendein Handeln informieren würde. Mitwirkung macht also, dass nicht etwa Absichten Handlungen hervorbringen, sondern, dass Handlungen über Absicht informieren, sie sozial kenntlich machen, gleichviel, welche Absichten oder Anteile daran sozial ermittel- und vermittelbar sind. Das ist ein Punkt, der insbesondere für die Analyse von sexueller Belästigung von wichtiger Bedeutung ist. Denn ob es sich dabei um Überfall oder Zusammenfall von erwünschten oder unerwünschten Ereignissen handelt, kann selten eindeutig geklärt werden. Handelte es sich bei sexueller Belästigung nur um einen Überfall, wäre das

Handeln kriminell, handelte es sich nur um einen Zusammenfall, dann wäre es eine Liebeserklärung. Sexuelle Belästigung meint aber weder das eine, noch das andere. Oder manchmal auch beides, je nach dem was im Wirrspiel von Beschuldigung und Entschuldigung gerade opportun erscheint. Daher ist in dieser Hinsicht wenig Aufklärung möglich, solange nach Ursachen gesucht wird. Es gibt nämlich keine<sup>9</sup>.

Die Mitwirkung macht sich das Handeln verfügbar, nicht andersherum, denn nur die Mitwirkung ermöglicht, dass die Absicht des anderen zutreffend festgestellt wird. Das soziale System lässt Handlungen durch Mitwirkung bei anderen Handlungen gelingen, indem es die Tatsache ausnutzt, dass alles Handeln der Gesprächsteilnehmer nicht nacheinander erfolgt, sondern gleichzeitig: der eine handelt, indem er spricht, der andere, indem er sich der Ansprache nicht entzieht, also Anwesenheit und Gegenwart gestattet. Beides ist Handeln, aber keiner von beiden verfügt über die Mitwirkung. Jedes Handeln mag zwar versuchen wollen, manipulativ einzugreifen; und die Ergebnisse mögen aufgrund ihres Erfolgs dazu motivieren, es immer wieder zu versuchen, aber das Zustandekommen von Mitwirkung ist, wegen der Gleichzeitigkeit aller Handlungsvollzüge, nicht manipulierbar. Manipulation, also vorhersehbare Veränderung einer Situation, gelingt, wenn Mitwirkung gelingt, die selbst schon Veränderung ist und welche darum weiterführende Veränderung statthaft machen und Verständigung herstellen kann. Mitwirkung ist also die soziale Information über ein bereits „Gehandelthaben“, ist ein in die Zukunft des Gesprächs weisendes Moment, das die Vergangenheit des Gesprächs reflektiert. Mitwirkung ist gleichsam die unerreichbare Gegenwart, die beides ermöglicht, Rückschau genauso wie Vorschau. Rückschau heißt wissen können, was zuletzt gesagt wurde ohne zurück gehen zu können, Vorschau heißt, wissen können, was als nächstes gesagt werden kann, ohne dies wissen zu können. Darauf kommt es an, und nicht allein auf den subjektiv gemeint Sinn von Handlung.

Das ist die Voraussetzung dafür, dass Lügen, Irreführen, Täuschen oder Tricksen gelingen kann. Wer den Weg nicht kennt und sich mit seinem Auskunftsbegehren der Mitteilungsbereitschaft des anderen aussetzt, muss sich der Situation anvertrauen (nicht dem anderen Menschen) und kann von Einspruchsrechten oder von irgendwelchen Vorbehalten gegen das Gespräch keinen Gebrauch machen. Alles Handeln geschieht zwar gleichzeitig, aber die Asymmetrie der Begegnung,

---

<sup>9</sup> Was nicht heißt, dass der Unterschied zwischen Recht und Unrecht unerkennbar bliebe. Gesagt sein soll nur, dass die Zuordnung von Recht und Unrecht selbst keine Ursache hat.

entstanden durch die bereits erfolgte Mitwirkung, verlangt von einem der Beteiligten mehr Zugeständnisse an die Situation als vom anderen.

Die Soziologie kennt diesen Umstand als "Beziehungsungleichheit"<sup>10</sup>. Ohne diese Asymmetrie könnte die Täuschung nicht erfolgreich werden, die aufrichtige Auskunft aber auch nicht. Wahrheit und Täuschung finden nicht unter verschiedenen, sondern unter gleichen Bedingungen statt. Beides verlangt Mitwirkung; und Mitwirkung ermöglicht Verständigung; ermöglicht, dass nach erfolgtem Vollzug von Mitwirkung auch noch getestet wird, ob die Mitwirkung als solche auffällt.

Beim Beispiel der Wegauskunft findet sich die Bestätigung in der abschließenden Danksagung oder einer entsprechenden Abschiedsformel, die ebenfalls noch durch Kommunikation wechselseitiger Wahrnehmung erfolgt. Wer Auskunft bekommen hat sieht noch, dass der andere die Dankesworte hört. Eben dies ist die Verständigung über die erfolgte Mitwirkung; und danach löst sich dieser soziale Mitwirkungs- und Verständigungszusammenhang genauso spurlos auf wie er überraschend und ohne Vorankündigung entstanden ist.

7. Ein solches soziale System der Mitwirkung und Verständigung funktioniert bei allem Voraussetzungsreichtum, der gesellschaftlich aufgewendet werden muss, mit einem nur minimalen Gedächtnis und hinterlässt kaum deutliche Spuren. Ein solches System muss für sein Zustandekommen fast keine Gedächtniskapazitäten ausbilden. Es errechnet seine besatzungsfähigen Umweltressourcen sofort, was mit dazu beiträgt, dass es nach erfolgtem Vollzug von Mitwirkung und Verständigung beinahe folgenlos und spurlos verschwindet, anders ausgedrückt: das System ist, weil es sich auf Kurzlebigkeit einrichtet, nicht dazu in der Lage, neue Ressourcen und Kapazitäten zu erschließen und zu nutzen, vor allem auch deshalb, weil nirgends Anknüpfungspunkte erscheinen, um weitere Zwecke zu erfinden. Es gilt: Zweck erreicht, System verschwunden. Es werden keine Gefangenen gemacht.

Notiz für die Gesellschaftstheorie: Solche kurzlebigen und auf Zweck ausgerichteten Systeme sind für gesellschaftstheoretische Bemühungen in mancher Hinsicht sehr uninteressant. Gesellschaft ist zwecklos. Wo aber Zwecke

---

10 Zum Einstieg in die soziologische Beschäftigung mit sozialer Ungleichheit eignet sich: Hattinger, Verena: *Desigualdad Socialista. Zur Multidimensionalität sozialer Ungleichheit* in Kuba. Wien und Berlin 2014. Hier besonders der Abschnitt "Definitionen sozialer Ungleichheit" S. 24-28.



erfunden und erfüllt werden, wird eine Soziologie, will sie sich damit dennoch befassen, etwas Fernliegendes problematisieren, wie zum Beispiel: Menschen, Habitus, Charakter, Wertvorstellungen und Einstellungen, Subjektivität, Moral, Aneignungs- und Umgangsweisen, Lebensvollzüge, also all das, was sich in jeder akademischen Diskussion schnell als zwecklose Diskussion herausstellt, erkennbar daran, dass unverdrossen damit weiter gemacht wird, weil nur die Anpassung an Zwecklosigkeit eine Aussicht auf Ertrag eröffnet.

Das scheint mir der Grund dafür zu sein, weshalb meine damalige Irreführungsaktion meinem Begleiter missfallen hatte, vermutlich deshalb, weil es sich um Täuschung ohne Ertrag gehandelt hatte<sup>11</sup>. Das Auskunftsbegehren war zweckgerichtet, meine Irreführung zwecklos, weil ja immer nur eine einseitige Information entstehen konnte. Einseitig war die Information über die Falschauskunft, einseitig deshalb, weil diese Einseitigkeit nicht kommunikabel war; einseitig würde dann aber auch die Information des Nachfragers darüber, dass sein Weg vergeblich war, gewesen sein, wenn er der Wegbeschreibung gefolgt war, weil auch das nicht mehr kommunikabel war. Es gab dann ja keinen Mitwirkungs- und Verständigungszusammenhang mehr. Es handelte sich um Täuschung, die aber war kein soziales Ereignis.

Tatsächlich muss ich zugeben, dass die wenigsten Menschen in einer solchen Situation absichtlich eine Falschauskunft geben würden. Woran liegt das?

8. Woher kommt es, dass sich eine gesellschaftliche #Standardisierung (24) einspielt, die, wenn auch unklare oder irrtümliche Wegbeschreibungen niemals ausgeschlossen sind, dennoch die Aufrichtigkeit einer Auskunft so eindeutig präferiert, dass sich fast alle auf gleiche Weise verhalten? Umso erstaunlicher, wenn doch eigentlich das Konzept der Individualität den Gedanken nahelegen würde, dass sich jeder anders verhält, oder dass zumindest mehr als nur eine Verhaltensweise häufiger vorkommt. Das ist aber nicht so.

"So etwas macht man nicht", sagte mein Begleiter damals. Dennoch ließ er mich, während ich die Auskunft gab, ungestört gewähren und machte sich auf diese Weise zum Komplizen meines Unfugs, was vielleicht daran gelegen haben mag, dass ihn mein Verhalten überraschte und wohl gespannt darauf wartete, welche

---

11 Einen vergleichbaren Fall haben wir in Sachen Gesellschafts- und Kulturwissenschaften, wenn sie versuchen, Wahrheit, bzw. zutreffendes Wissen zu ordnen: Eine soziale Ordnung der Wissenschaft kommt immer zustande, aber selten mit einem Ertrag von Wahrheit. Daher meine Rede von der Vollnarkose in Einschließungsmilieus.

Folgen meine Irreführung haben würde. Als er schließlich feststellte, dass sie keine hatte, war der Ausdruck seines Missfallen wohl eher die Enttäuschung von Erwartung. Aber diese erwartbare Erfahrung wiederum scheint mir keine ausreichende Erklärung dafür abzugeben, dass eine solche soziale Standardisierung möglich ist.

Gewöhnlich würde man moralische Selbstverpflichtung als Erklärungsansatz wählen. Das Auskunftsbegehren auf der Straße könnte die Konkretisierung einer abstrakten Nothilfesituation sein, in welcher sich der Befragte in dem Augenblick befindet, sobald er um Auskunft gebeten wird. Ohne Not hätte es der Nachfrager nicht getan, weshalb es moralisch-menschlich opportun wäre, Hilfe zu leisten.

Ansätze, die von moralischer Selbstverpflichtung ausgehen, sind als Erklärungsgründe für eine solche soziale Standardisierung aber kaum haltbar, weil eine solche Moral sehr leicht fraglich erscheint. Denn: Wenn man eine Moral aus dem Umstand machen könnte, Hilfsbedürftige nicht irreführen, dann könnte man genauso gut eine Moral daraus machen, eben dies zu tun. Warum auf Fremde Rücksicht nehmen, wenn man nicht wissen kann, ob der Fremde seinerseits die Bereitschaft hat, auf Fremde Rücksicht zu nehmen? Indem er z.B. darauf verzichtet, ihm fremde Menschen auf der Straße anzusprechen. Warum Rücksichtnahme als moralisches Motiv, wenn niemand erklären kann, dass die ungenierte Demonstration von Hilflosigkeit keineswegs von rücksichtsvollem Verhalten spricht. Weiß ich denn, zu welcher Schandtat ich gerade beitrage, wenn ich eine zutreffende Auskunft gebe? Wer kann mit Gewissheit sagen, dass das Wegziel des Nachfragers ausschließlich rücksichtsvollen Handlungen gewidmet ist? Warum sollte man aus moralischem Grunde Irreführung vermeiden, wenn man genauso gut aus moralischen Gründen eine betreiben könnte?

Ich gebe gerne zu, dass diese Einwände nicht ausreichen, eine Moral zu begründen, aber das scheint mir für Einwände gegen diese Einwände genauso zu gelten. Moralische Selbstverpflichtung als Erklärungsansatz einer normativ durchsetzungsfähigen Handlungsabsicht zu wählen scheint mir eher eine Ausrede zu sein, um der Analyse und dem Nachdenken über soziale Mitwirkungs- und Verständigungszusammenhänge aus dem Weg zu gehen. Eine andere Frage ist freilich, warum solche Ausreden relativ zuverlässig funktionieren. Ich vermute, solche Ausreden funktionieren innerhalb einer Not- und Hilfgemeinschaft von Nichtwissenden, die nicht wissen wollen, warum ihre Ausreden so gut funktionieren. Aber das nur nebenbei.

Ich vermute eher, dass eine solche gesellschaftliche Standardisierung dem Geldgebrauch ähnlich sieht. Jeder nimmt Geld entgegen, egal, wer es zuletzt in der Hand gehalten hat, und gibt es weiter, egal, wofür es weiter verwendet wird. Wollte man in Sachen Geldgebrauch damit nicht einverstanden sein und die Annahme/Weitergabe unter Bedingungen stellen, die Ansprüche auf Gefälligkeit erfüllen, dann wäre ein zuverlässiger Geldgebrauch kaum möglich. Geld funktioniert aufgrund der Anonymität der Verwendungszwecke und ist darum für moralische Anliegen nicht erreichbar.

Etwas Ähnliches scheint mir in der Routine der Wegauskunft gegenüber Unbekannten zu funktionieren. Die Auskunftserteilung geschieht unter Absehung moralischer Differenzen. Es ist egal, wem man Auskunft gibt und es ist egal, welche Art von Gefallen man dem Fremden erweist, in jedem Fall wird Auskunft erteilt. Deshalb sind moralische Einwände gegen absichtliche Irreführung kaum überzeugend.

Weshalb die Irreführung auf Missfallen stößt, hängt vermutlich damit zusammen, dass der Mutwillen, dies zu tun, auf keinen ernstzunehmenden Widerstand stößt. Wer auf diese Weise eingreift, kann, was man sonst nicht könnte, manipulativ eingreifen, ohne die soziale Situation selbst zu manipulieren, weil dieser Eingriff allein einseitig, also ohne Mitwirkung geschieht. Es ist Manipulation ohne Mitwirkung, und damit ohne Wirkung für die soziale Situation überhaupt. Durch diese Art der Irreführung wird etwas aufgedeckt, nämlich die Tatsache, dass niemand, der manipulativ wirken möchte, es so einfach kann; kann man dies aber so einfach, dann verändert sich nichts. Denn der Nachfrager muss sich, weil er sich der Situation anvertraut, jede Auskunft gefallen lassen, die richtige genauso wie die falsche und hat keine Möglichkeit, die eine Auskunft von der anderen zu unterscheiden. Der Nachfrager wirkt durch seine Anwesenheit und seine Gegenwart zwar dabei mit, die Irreführung zu betreiben, denn ohne ihn wäre sie unmöglich, und kann, was sonst der Normalfall in jeder Gesprächssituation ist, mit eigenem Willen, mit seiner Eigensinnigkeit, keine Bedingungen für die Ausgestaltung der Situation einbringen. Der Nachfrager macht mit, ist aber gleichzeitig ausgeschaltet. Der Hilfsbedürftige macht sich hilflos, wenn er sich einer Situation aussetzt, in der er nichts mehr machen kann. Wird er irre geführt, dann kann er nichts dafür, dagegen machen kann er aber auch nichts. Er ist hoffnungslos unschuldig, aber trotzdem verwickelt. Der Nachfrager hat keine Machtoption.

Eine solche Konstellation rückt dem Bewusstsein die soziale Tatsache vor Augen, dass soziale Mitwirkungs- und Verständigungszusammenhänge von Menschen mit eigenen Möglichkeiten weder hergestellt, noch so einfach abgewendet werden können. Die soziale Welt ist durch die Menschenwelt nicht manipulierbar, erkennbar am Ausnahmefall, wenn ein Mensch manipulieren kann: es bleibt folgenlos. Oder präziser gesagt: die Manipulation hat lediglich parasozialen Charakter. Manipulation gelingt, aber soll sie Veränderung bewirken, also Folgen haben, muss jemand mitmachen, der infolge seines Tuns nicht ausgeschaltet wird oder passiv verbleibt.

Für das Gelingen, für die Konstruktion eines sozialen Zusammenhalts, der Manipulation bewirkt, sind mitwirkende Menschen gewiss unverzichtbar, sind aber keine entscheidende Bedingung. Die entscheidende Bedingung ist das Gelingen selbst, das gerade, weil es nicht gelingen muss, seine Zuverlässigkeit, seine Härte und Stabilität erzeugt.

9. "So etwas macht man nicht", war seinerzeit der Ausdruck des Missfallens meines Begleiters, womit gesagt sein sollte: So etwas soll man nicht tun. Auf diese Formel lässt sich ein großer Teil soziologischen Rasonierens bringen, wenn die Verwicklung in die soziale Situation vom Beobachter bemerkt wird und die Folgen betrachtet werden. Jede Soziologie weiß um die Tatsache, dass Beobachtung - und Beobachtung heißt: Verwicklung in die Situation - keine Realität unverändert zurück lässt. Daraus zieht aber fast jede Soziologie den Schluss, dass es in dem Fall darauf ankäme, sich der methodischen Kontrolle zu versichern, also sich auf soziale Verfahren einzulassen, in denen Manipulation einfach nur nicht mehr als Problem thematisiert wird, um dann glauben zu können, es habe keine statt gefunden, man habe also eine objektive soziale Situation erlebt. Tatsächlich erlebt man dann nur eine soziale Situation, die man dann nicht erklären kann, wenn dieser Aberglaube sozial statthaft gemacht wird.

Wenn einer Soziologie die sozialen Tatsachen allzu aufdringlich vor Augen gebracht werden, dann ist es gut, wenn sich der Soziologe in sein Schneckenhaus zurück ziehen kann. Gesellschaft erklären und verstehen, ja, das ist sein Job, aber nur solange soziale Bedingungen sicher gestellt sind, sie durch Kontrolle gewährleistet werden, dass der Soziologe als Richter in eigener Sache verbleibt, dass also, wenn sonst kaum irgendwas zuverlässig geordnet werden kann, wenn

auch jede Datenerhebung, jede Analyse, jede Methode, jede Interpretation, jede Schlussfolgerung fraglich ist und sich in Kontingenz auflöst, eines immer stimmt, nämlich die subjektive Sichtweise des Soziologen. Sie wird ihm für alle Zeit von der Gesellschaft geschenkt, womit ihm zugleich seine Vorbehalte gegen Manipulation für alle Zeit unerklärbar bleiben.

Sie genießen den Schutz eines mächtigen Gebieters.